



**Mennonite  
World Conference**

A Community of Anabaptist  
related Churches

**Congreso  
Mundial Menonita**

Una Comunidad de  
Iglesias Anabautistas

**Conférence  
Mennonite Mondiale**

Une Communauté  
d'Eglises Anabaptistes

## Materialien zur Gestaltung des Gottesdienstes

### **Friedenssonntag 2015** **Suchet das Wohl der Stadt (Jeremia 29:7)**

#### **Einleitung**

Diese Materialien zum Friedenssonntag werden von der Friedenskommission der Mennonitischen Weltkonferenz zur Verfügung gestellt. Wir empfehlen allen Gemeinden, die zur MWK gehören, sie zur Gestaltung des Friedenssonntags (20. September 2015) zu gebrauchen, oder an einem andern Sonntag, wenn das besser in die Gottesdienstplanung der Gemeinde passt. Dieses Jahr wurde das Material von den Mennoniten Europas zusammengestellt. Gott hat die mennonitischen Gemeinschaften in Europa über 500 Jahre durch Zeiten des Leidens und Unterdrückung getragen. Die Materialien enthalten: eine Lesung im Wechsel, Notizen zu einer Predigt, Geschichten und Bilder. Wir glauben, dass wir alle gestärkt werden können durch die Treue dieser Brüder und Schwestern.

- *Friedenskommission, MWK*

#### **Thema: Grenzen überschreiten**

#### **Empfohlene Texte:**

Primärtext: Jeremia 29:1-7

Ergänzende Texte: Matthäus 27:28-31, und Offenbarung 1:12-18

#### **Schwerpunkt:**

Gott überwindet Grenzen, wenn Gottes Volk bereit ist, die Grenzen zu überschreiten zwischen den vielen Dingen, die uns trennen.

#### **Kontext:**

#### **Grenzen überschreiten**

Flüchtlinge überschreiten die Grenzen zu Europa, und unsere Grenzen im Mittelmeer werden zu Todesfallen. Menschen aus Afrika und dem Nahen Osten brechen aus Not auf, diese Not hat viele verschiedene Ursachen. Weil die Grenzen für sie geschlossen sind, muss die Grenzüberschreitung im Verborgenen geschehen. Das verleitet Flüchtlinge, im



*Eine Frau aus dem Raum Basel strickt gerne in ihrer Freizeit. Sie schließt sich der Strickaktion der Nothilfegruppe der Mennoniten der Schweiz an. Sie nimmt ihre Arbeit mit in die Ferien nach Griechenland. Wie sie so am Strand sitzt und den Sonnenuntergang genießt, sieht sie weit draussen etwas Schwimmendes. "Es sieht aus wie ein Stück Holz", wundert sie sich. Am nächsten Tag erfährt sie, dass ein Flüchtling, vermutlich aus Syrien, tot an Land geschwemmt wurde. Dieses Erlebnis berührt sie tief im Innersten, denn sie strickt Socken für Flüchtlinge in Syrien. - Marianne Rediger, Bern/CH Weitere Geschichten und Bilder siehe unten.*

Zwischenraum zwischen verlassener Heimat und erhofftem Ziel ihr Schicksal Schleppern anzuvertrauen. Es ist längst bekannt, wie gefährlich die Überfahrten übers offene Meer sind, ein paar hundert Kilometer in überfüllten und kaum seetüchtigen Booten. Zum Teil nur in Schlauchbooten werden sie von den Schleppern auf die gefährliche Reise geschickt, die ihren Tod wortwörtlich in Kauf nehmen. Wie verzweifelt müssen Menschen sein, ihre Hoffnung trotzdem auf diesen Weg zu setzen?

Sie sind Flüchtlinge, weil andere Grenzen ziehen, die sie ausschliessen, ihnen Lebensraum und Lebensberechtigung nehmen. Die Grenzen zwischen Religionen und Zugehörigkeiten klar und scharf gezogen haben wollen. In Ukraine, Syrien und Nigeria. Und vielen andern Orten.

Menschen, die nach der Flucht einen neuen Lebensort aufbauen, dringen in unsere Räume ein: öffnen wir auch die Grenzen unserer Lebensräume? Was sehen wir in ihnen? Menschen, die an unserem Wohlstand teilhaben wollen? Nicht allen in Europa geht es gut – überschreitet die Not dieser neu Kommenden unsere Grenzen? Oder sehen wir in ihnen Menschen, die mit uns zusammen unser Land Bestes suchen? Neue Möglichkeiten bringen? Hören wir nur, was sie uns abverlangen, oder sehen wir auch, was mit ihnen an Lebens-Kraft kommen könnte? Martina Basso vom Mennonitischen Friedenszentrum Berlin regt mit Gedanken zu Jeremia 29, 4-7 zu einer neuen Perspektive an, die beide, Flüchtende und Aufnehmende, zu neuer Gemeinsamkeit herausfordert.

Kirchen überschreiten Grenzen, wo sie Menschen, denen die Abschiebung droht, Kirchenasyl gewähren und so den Rechtsstaat befragen, ob denn seine Rechtspraxis auch der Gerechtigkeit der Menschlichkeit entspricht. Berichte aus Deutschland zeigen die bleibende Aktualität dieser alten Tradition.

Längst nicht alle in Not ziehen weg. In den umkämpften Gebieten in der Ost-Ukraine, wo die Kämpfe zwischen pro-russische Separatisten und ukrainischer Armee Dörfer und Städte zu Kriegsgebiete machen, da nehmen viele die neuen Grenzziehungen nicht an. Sie bleiben und leisten dem Irrsinn der Nationalismen Widerstand. Sie leisten Widerstand gegen den Hass und die Spaltungen, Kräfte, deren zerstörende Macht auch vor Kirchen und Gemeinden nicht halt macht. Wenn wir die Brüder und Schwestern in der Ukraine unterstützen wollen, in diesen spannungsgeladenen Situationen die richtigen Wege zu finden, müssen wir wohl auch die Grenzen einer komfortablen Distanz verlassen. Wir im Westen mögen nicht daran glauben, dass Gewalt Frieden schaffen kann, aber hilft das denen, die Separatisten als Feinde erfahren, die ihnen den Lebensraum nehmen wollen und dankbar die eigenen Soldaten als Schutz gegen Grenzverletzer unterstützen? Wie ist in diesem Labyrinth der Weg zum Frieden zu finden?

Wenn Ukrainer die Auferstehung Christi mit der Auferstehung der Ukraine verbinden, überschreitet auch das Grenzen. Hoffnung bricht ein, die den Nationalismus nicht akzeptiert, auf keiner Seite, und nicht akzeptiert, dass Lebensgemeinschaften auf ganzer Linie zerstört werden. Die Armut, die der Krieg mit sich bringt, überschreitet Grenzen der Menschlichkeit, aber da bleibt der entkleidete Christus mit uns, und mit ihm die Hoffnung auf Auferweckung.

Gaben überschreiten Grenzen und verbinden: Frauen in Nothilfe-Gruppen von Schweizer Mennoniten Gemeinden nähen in vielen Stunden Arbeit Quilts; in Syrien vermögen diese Decken mehr als nur Körper zu wärmen. Ihre Schönheit schenkt etwas von menschlicher Würde, die oft verloren geht, wo das nackte Überleben gesichert werden muss. Grenzüberschreitungen, die auch bei den Empfängern Grenzen zwischen Religionen und Gruppierungen überschreiten, wenn verschiedene Bevölkerungsgruppen und Religionsgemeinschaften von denselben Partnern Hilfe empfangen.

Aber auch Waffen überschreiten Grenzen: Wer Waffen exportiert, kann nicht kontrollieren, wo diese hingelangen. Schweizer Mennoniten setzen sich gegen Lockerung der Regelungen für Waffenexporte ein, weil jede Lockerung mehr Waffen in Umlauf setzt. Nothilfe und Ursachenbekämpfung gehen zusammen.

Gott überschreitet Grenzen, wenn er Mensch wird und sich entkleiden lässt. Der verherrlichte Menschensohn und der erniedrigte Christus begegnen sich. Der entkleidete Christus geht an der Seite der Vertriebenen, erleidet die Not der Kriege, schreit in der Not der

Verzweifelten. Und trägt und behält in sich die Hoffnung des verherrlichten Menschensohnes.

Mit den beiliegenden Materialien laden die Mennoniten Europas die weltweite Gemeinschaft der Mennoniten ein, Gottes Grenzüberschreitung mit den Grenzüberschreitungen unter uns Menschen zusammenzubringen. Sie enthalten Anregungen zu einer Predigt zu Jeremia 29, 4-7, Grundlagen zu einer Liturgie, in die Fürbitten eingebaut werden können, und Geschichten aus der Ukraine, Deutschland und der Schweiz. - *Jürg Bräker, Generalsekretär KMS*

### **Geschichte: Eine Syrierin näht in der Schweiz Quilts für ihre Heimat**

Muttentz, Schweiz – In der Quilt-Gruppe der Mennonitengemeinde Brügg kommt es schon mal zu Meinungsverschiedenheiten, wenn es um die Farbauswahl geht. Gulschin Ibrahim findet die Vorliebe der Schweizerinnen für Ton-in-Ton etwas langweilig. In Syrien, wo Gulschin her kommt, mögen die Leute kräftigere Farben, und mehr davon.

„Sie sagt uns, wir machten das ganz falsch mit den Farben,“ sagt Margrit Amstutz und lacht. Margrit gehört zur selben Quilt-Gruppe.

Natürlich sind die Meinungsverschiedenheiten punkto Farbauswahl nicht ernst gemeint – sie halten sie nicht davon ab, Quilts zu nähen und sie an das Mennonite Central Committee (MCC) zu spenden. Schließlich war es ja dies – Decken nach Syrien zu senden, was Gulschin, die Syrien vor dem Krieg verlassen hatte, zu der Gruppe brachte.

Auch wenn sie nicht zur Mennonitengemeinde gehört, wurde Gulschin eingeladen, sich den Quilterinnen anzuschließen, nachdem sie Therese Broglie an einem Treffen für Sans-Papiers und Flüchtlinge kennengelernt hat. „Therese hat mir gesagt, sie machten etwas für Syrien,“ sagt Gulschin. „Syrien ist meine Heimat, und ich möchte meinem Volk helfen.“

Die Gruppe ist eine von dreien in der Schweiz, die Quilts für Syrien nähen, wo 7,5 Millionen Menschen im Landesinnern auf der Flucht sind und über 12 Millionen Hilfe brauchen. Die Schweizer Mennoniten arbeiten mit den Gemeinden in Frankreich zusammen, um 2013 zusammen mit MCC einen Container mit Hilfsgütern nach Syrien zu verschiffen. Die Sendung enthielt 1500 Hygiene-Kits, 65 handgenähte Quilts, 294 gekaufte Decken, 791 Nothilfe Kits und 144 Paar handgestrickte Socken. Jetzt sind sie daran, Material für eine weitere Sendung zu sammeln.

Aber weil Quilting in der Schweiz wenig bekannt ist, haben sich die Leute zunächst gewundert, warum man kleine Quadrate verwendet, anstatt einfachere Decken zu nähen. „Die Leute dachten, wir seien verrückt,“ meint Margrit. Andere meinten, sie würden „einfach einen Duvet-Bezug oder eine Woldecke nehmen, grosse Teile zusammen nähen, und fertig.“ Aber sie hat der Gemeinde erklärt, dass Kleinigkeiten wichtig sind. „Ich sagte ihnen, dass es für Menschen im Krieg wichtig wäre, dass wir schöne Decken machen,“ sagt Margrit. „Es ist wichtig, dass sie wissen, dass wir etwas Schönes für sie machen.“

Während des Quiltens denken die Näherinnen oft an Syrien und warum diese Decken dort gebraucht werden. Diese Gedanken begleiten Therese auch wenn sie nicht daran ist, Stoff zuzubereiten oder Quilts zu nähen. „Dass wir auch unter der Woche an Syrien denken, hat damit zu



*Der syrisch-orthodoxe Bischof Jean nimmt die Quilts in der Mennonitengemeinde Schänzli*



*Quilts werden an Flüchtlinge im Nahen Osten verteilt*

tun, dass Gulschin in unserer Gruppe ist, wir wissen, was dieser Krieg für ihre Familie und für sie bedeutet, und wir sehen, wie sie auch hier darunter leidet.“

Quilten ist ein Weg, wie Therese zeigen kann, dass sie am Leiden Anteil nimmt, auch hier in der Schweiz. „Es ist eine Möglichkeit, meinen Glauben zu leben. Er ist nicht nur ein Konstrukt von Ideen, er ist etwas Praktisches. Die Liebe zu leben, von der wir reden.“ - *Artikel von Emily Loewen, MCC. Übersetzung Jürg Bräker. Die Fotos zu Geschichte sind von MCC und der SMM Nothilfegruppe der KMS.*

### **Geschichten: Socken und Decken für Syrien, eine Aktion der SMM Nothilfegruppe**

In einer abgelegenen Region im Nahen Osten erhalten Flüchtlinge Hilfsgüter vom MCC, darunter auch Flickendecken ("Comforters"). Das Wort für diese Decken ist ihnen unbekannt, auch „Mennoniten“ waren ihnen bisher unbekannt. Nach einer Weile kamen einige weitere Flüchtlinge aus der Region und baten darum, ihre früher erhaltenen Wolledecken gegen einen "Mennoniten" einzutauschen. Diese "Mennoniten", sagen sie, die wärmen viel besser, und man kann sie tagsüber sogar im Zelt aufhängen, weil sie so schön sind. - *Maria Friesen, Muttenz/CH*

Hanni, eine 81jährige fleissige Strickerin aus unserer Gemeinde, sagte mir im Sommer einmal: „Jetzt habe ich schon wieder fünf gestrickt“. Gemeint sind Wolledecken nach einer bestimmten Grösse. Sie hatte zuvor schon einige gestrickt.

Bei Hanni wurde anfangs September ein ganz aggressiver Krebs diagnostiziert. Im Spital sagte sie zu mir: „Jetzt bin ich an der zwölften... aber, ob die noch fertig wird?“ Vier Wochen nach der Diagnose haben wir Hanni beerdigen müssen. Ich durfte die angefangene Decke auf die Kanzel legen. Hanni hat viele Fäden gespannt zu unterschiedlichsten Menschen. Sie hat Menschen nah und weit weg reich beschenkt mit Wärme und Liebe. Eine von Hanni's Töchtern hat vier Töchter. Sie wollen die Decke nun fertig machen. - *Nelly Gerber, Tramelan/CH*

*(Diese Geschichten sind dem Newsletter der SMM Januar 2015 entnommen.)*

### **Geschichten: Die Tradition des Kirchenasyls ist von neuer Wichtigkeit**

Seit der dramatischen Zunahme an Flüchtlingen der letzten Jahre hat die Tradition des Kirchenasyls in Deutschland neue Bedeutung gewonnen.

Unter gewissen Umständen bieten Kirchgemeinden Personen Asyl, deren Asylgesuch vom Staat abgelehnt wurde. Daran beteiligen sich auch Mennonitengemeinden in Deutschland. Aufgrund der Regelungen des Staates kann es geschehen, dass Menschen die Abschiebung in die Länder droht, aus denen sie wegen Verfolgung geflohen sind. Das Risiko einer erneuten Verfolgung wird in Kauf genommen. In solchen Fällen nehmen Kirchen manchmal Personen in ihren Gebäuden auf und schützen sie so vor einer drohenden Abschiebung.

Diese Aktionen der einzelnen Gemeinden verlaufen in einer rechtlichen Grauzone und wurden vom deutschen Innenministerium stark angegriffen. Es wurde den Kirchen vorgeworfen, sie würden ein paralleles, religiös begründetes Rechtssystem schaffen. Doch der Einsatz für die Tradition des Kirchenasyls hat sich gelohnt, auch wenn die Spannungen nicht verschwunden sind. So berichtet *Kirchenasyl.de*:

"Die *Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Asyl in der Kirche* begrüßt, dass die Tradition des Kirchenasyls weder vom Bundesinnenministerium noch vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) länger in Frage gestellt wird. Sinn und Notwendigkeit des Kirchenasyls bestehen darin, in Einzelfällen Menschen vor der Abschiebung in lebensbedrohliche oder menschenrechts-verletzende Verhältnisse zu schützen. In dieser Funktion hat sich das Kirchenasyl bewährt, wie seine hohe Erfolgsquote zeigt."

*(Dem Newsletter des DMFK, Januar 2015 entnommen)*



## Geschichten und Gedanken: Ukraine

1. *Diese Zeilen von Andrei aus der Ost-Ukraine zeigen, von welchen Spannung das alltägliche Leben gezeichnet ist:* Ich grüße euch, meine Freunde. Ich bin gerade nach Hause gekommen und versuche, meine Gedanken und Gefühle zu ordnen. Auf dem Weg nach Hause traf ich einen Geschäftspartner aus der Gegend. Ich kenne ihn schon lang, wir sprachen über die wirtschaftliche Situation, das wir beide geschäftlich tätig sind.

Dann kamen wir auf die Situation in der Ost-Ukraine zu sprechen. Wir merkten, dass wir verschiedenen Lagern angehören, er steht kämpferisch auf der

pro-russischen Seite, ich bin pro-ukrainische (aber nicht so kämpferisch). Sein Gesicht und seine Gefühle waren völlig verwirrt, als er merkte, dass ich anders denke. Wir hatten kein angenehmes Gespräch, auch wenn ich nie auf meiner Sicht der Dinge beharrte. Das Gespräch endete mit seiner Aussage: „Das erste, was ich tun werde, wenn die russischen Streitkräfte in unsere Stadt kommen, ist deinen Computer-Laden nieder zu brennen.“ Ich habe keine Angst, dass er es tun wird. Aber ich realisierte, wie sehr das Denken der Leute vergiftet ist. Sie sind bereit, unschuldigen Menschen Übles anzutun, nur um ihre Sichtweise zu verteidigen. Ich frage mich, wie viele Leute in der Stadt so denken, wie gefährlich es dann für uns ist, zu bleiben, wenn Russland weiter vorrückt. Traurig...

2. Peter Dudnik [Pastor der „Good News“ Gemeinde in Slaviansk] formulierte [gegen Ende des Interviews] noch den denkwürdigen Satz: „Wenn Hass in deinem Herzen entsteht, dann hat dich der Teufel bereits neutralisiert. Leute mögen weiterhin in die Kirche kommen und ihren religiösen Aktivitäten nachgehen, doch wenn der Hass ihre Herzen ergriffen hat, sind sie nur noch geistliche Leichen.“

Am Ende des Interviews sagte der Pastor: „Wenn du den Schmerz der Leute siehst, dann ist die Frage nach dem Schuldigen nicht mehr so wichtig. Dann gilt nur noch die Frage: Wie kann ich dieses Leiden beenden?“ Mit einer solchen Haltung wäre es unvermeidlich, dass sich Ukrainer und Russen wieder näher kommen. - *Aus einem Report über einen Besuch in Slaviansk von William Yoder, Berlin / Moskau, April 2015*

3. Karfreitag und Ostern gehören zusammen. Dem Leiden stellt sich Hoffnung entgegen – übersetzt für heute zeigt der Karfreitag ein Stolpern an, nach dem man wieder aufstehen kann. Unser kleines Hilfswerk in der Ukraine wurde von Ärzten gegründet, um die Tuberkulose zu bekämpfen. Jetzt helfen wir gemeinsam mit unseren ukrainischen Freunden auch den Flüchtlingen, die aus der Ostukraine in die Westukraine kommen. Ich reise ein- bis zweimal im Jahr in die Ukraine, den Menschen dort geht es nicht gut. Sie haben massive Verluste zu verzeichnen. Brüder fallen im Krieg und die jungen Männer werden eingezogen. Sie sagen, die Geschichte der Ukraine sei ein stetiger Karfreitag. Aber nach der kurzen Zeit der Unabhängigkeit ist die Situation jetzt besonders schlimm. Von Osten her droht der Ukraine ein Karfreitag ohne Aussicht auf Auferstehung. Trotzdem ist für sie auch in Krisenzeiten Ostern nie hoffnungslos. Sie wollen gerade in dieser Zeit ein frohes Osterfest feiern, mit dem geweihten Osterbrot „Paska“ und den wunderschön bemalten Ostereiern, die wahre Kunstwerke sind. Das inoffizielle Motto unserer Freunde lautet „Christos woskres – woskresne Ukraina“, auf Deutsch: „Christus ist auferstanden – die Ukraine wird auferstehen“. Dies zeigt, wie stark die Menschen das Ostergeschehen mit der politischen Situation verknüpfen. - *Aus Zeitschrift Doppelpunkt, Nr. 14/2015, von der Theologin Dorothea Loosli-Amstutz, Projektleiterin des Hilfswerks Bär & Leu in der Ukraine und Älteste der Mennonitengemeinde Bern*



*Armut, Zerstörung und Widerstand: Eine alte Frau sammelt Teigwaren in den Ruinen einer zerstörten Militärbasis.*

### **Wechsellesung Aus Matthäus 27,28-31 und Offenbarung 1,12-18**

Und ich wandte mich um und wollte nach der Stimme sehen, die mit mir redete; und als ich mich umwandte, da sah ich sieben goldene Leuchter, und mitten unter den sieben Leuchtern Einen, der einem Sohn des Menschen glich, bekleidet mit einem Gewand, das bis zu den Füßen reichte, und um die Brust gegürtet mit einem goldenen Gürtel.

*Und sie zogen ihn aus und hängten ihm einen scharlachroten Mantel um*

Sein Haupt aber und seine Haare waren weiß, wie weiße Wolle, wie Schnee; und seine Augen waren wie eine Feuerflamme,

*und sie flochten eine Krone aus Dornenzweigen und setzten sie ihm auf sein Haupt.*

Seine Füße waren wie schimmerndes Erz, als glühten sie im Ofen,

*und sie gaben ihm einen Stock in die rechte Hand und knieten vor ihm nieder.*

Seine Stimme war wie das Rauschen vieler Wasser.

*und sie verspotteten ihn und sprachen: Sei gegrüßet, König der Juden!*

Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne,

*Und sie spuckten ihn an.*

Und aus seinem Mund ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert hervor;

*Und nahmen den Stock und schlugen ihm damit auf den Kopf.*

und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne in ihrer Kraft.

*Und sie führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.*

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen nieder wie tot. Und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebende; und ich war tot, und siehe, ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und ich habe die Schlüssel des Totenreiches und des Todes.

#### **[Fürbitten]**

Sie zogen ihn aus und hängten ihm einen scharlachroten Mantel um

*Sein Haupt aber und seine Haare waren weiß, wie weiße Wolle, wie Schnee; und*

*seine*

*Augen waren wie eine Feuerflamme,*

und sie flochten eine Krone aus Dornenzweigen und setzten sie ihm auf sein Haupt.

*Seine Füße waren wie schimmerndes Erz, als glühten sie im Ofen,*

und sie gaben ihm einen Stock in die rechte Hand und knieten vor ihm nieder.

*Seine Stimme war wie das Rauschen vieler Wasser.*

und sie verspotteten ihn und sprachen: Sei gegrüßet, König der Juden!

*Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne,*

Und sie spuckten ihn an.

*Und aus seinem Mund ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert hervor;*

Und nahmen den Stock und schlugen ihm damit auf den Kopf..

*und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne in ihrer Kraft.*

Und sie führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.

*Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen nieder wie tot. Und er legte seine rechte*

*Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte*

*und der Lebende; und ich war tot, und siehe, ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit!*

*[Bibeltexte: Schlachter-Bibel]*

### **Gedanken zur Predigt: Sucht das Wohl / den Frieden der Stadt (Jeremia 29:4-7)**

Die Israeliten, zumindest die Mehrheit der sogenannten Jerusalemer Oberschicht, hatten ihre Heimat verloren. Sie hatten Jerusalem verloren, ihre Heimatstadt, und den Tempel, den Ort, an dem sie der Nähe Gottes gewiss waren. Und jetzt sitzen sie an den Flüssen Babylons und weinen. Sie weinen, weil man es ihnen nicht mehr erlaubt, an den Orten zu wohnen und zu beten, an denen sie zuhause gewesen waren.

Wenn ich ältere Mitglieder meiner Gemeinde besuche, erzählen sie mir manchmal ihre Geschichten, wie sie am Ende des Zweiten Weltkriegs ihre Heimat verlassen mussten. In ihren Erinnerungen haben sie die Bilder der Heimat noch lebendig vor Augen: Die wogenden Kornfelder, die Höfe, und das Meer. Konkrete Orten, aus denen sie vertrieben wurden mit nur

gerade dem Wenigen, was sie in ihren Händen tragen konnten.

Die Bilder der Heimatlosen unserer Tage im Fernsehen sind Bilder der Flüchtlingslager in Jordanien, Türkei, Sudan usw. Für sie alle bedeutet Heimat zuerst ein Ort. Der Ort, an dem sie aufgewachsen sind, wo sie gelebt und gearbeitet haben. Der Ort, an dem sie nicht bleiben konnten wegen Krieg und Rebellion.

Und dann sind da auch jene, welche ihre Heimat verlassen, weil sie dort keine Perspektive für ihr Leben mehr sehen können. Wir finden sie auf kaum seetauglichen Booten, in Abschiebehaf, in ärmlichen Behausungen in den Großstädten. Für sie war ihr Zuhause kein würdiger Lebensort mehr. Sie verließen die Heimat auf der Suche nach einem neuen, besseren Leben.

Und gibt es schließlich auch jene, die ihre Heimat aus freien Stücken verließen, ohne Not. Weil sie neugierig waren, etwas Neues kennen zu lernen.

Heimat, Zuhause – Was hat es damit auf sich?

Der Brief Jeremias muss für die Israeliten eine Provokation gewesen sein, Vertriebene, sie beschwerten sich, hatten Heimweh. Jeremia fordert sie auf, in der Fremde Wurzeln zu schlagen und für den Ort ihres Exils zu beten, sie sollten aufhören, an die frühere Heimat zu denken. Dort in der Fremde, an diesem unwirtlichen, wenig gastfreundlichen Ort hören sie den Aufruf des Propheten.

Ähnlich klingen die Worte Jesu in der Bergpredigt: „Liebt eure Feinde. Betet für die, die euch verfolgen.“ Hadert nicht mit eurer Lage. Kommt damit zurecht. Denkt neu. Denkt vorwärts. Denkt nicht zurück.

War das nicht einfach zu viel verlangt von den Israeliten, die an den Flüssen Babylons weinten? Ist diese Botschaft nicht zu grausam ins Gesicht der Syrer in den Flüchtlingslagern unter der Hitze? War es nicht beinahe dasselbe für die vertriebenen Deutschen, die noch Jahre nach ihrer Flucht wieder zurück kehren wollten? Babylon, das Symbol für das Exil, für den Verlust der Heimat, für Entwurzelung und Entfremdung, Babylon hat viele Namen.

In der Situation des Exils verkündet der Prophet Jeremia eine Botschaft: „Und sucht das Wohl/den Frieden der Stadt, in die ich euch in die Verbannung geführt habe, und betet für sie zum HERRN, denn in ihrem Wohl/Frieden wird euer Wohl/Frieden liegen.“ (Jer 29:7)

Mit andern Worten: Lasst euch nicht überwältigen von der Zerbrochenheit der Welt, sei einer, der andern beisteht, sei eine, die gestaltet, sei jemand, der den Frieden sucht.

Was bedeutet es in eurem Kontext: „Und sucht den Frieden der Stadt“?

Was bedeutet es, denen Raum zu geben, die „das Wohl der Stadt“ suchen?

*Predigt-Notizen von Martina Basso, Pastorin, Mennonitisches Friedenszentrum Berlin*

### **Biblische Segenswünsche des Friedens**

Selig sind, die Frieden stiften – sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden. (Matthäus 5:9)

Und der Friede Christi regiere in euren Herzen; zum Frieden seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Und dafür sollt ihr dankbar sein. (Kolosser 3:15)

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch; Geist, Seele und Leib mögen euch unversehrt und untadelig erhalten bleiben bis zur Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. (1 Thessalonicher 5:23)

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus. (Philipper 4:7)

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen. (Römer 15:33)

*Bibeltexte: Zürcher Bibel 2007.*